

Mobilität im 21. Jahrhundert

Ich wünsche mir manchmal, ich würde in einer Zeit leben, in der man sich noch mit Pferden oder Kutschen fortbewegt. Ich würde lange Kleider tragen, manchmal vielleicht auch einen Anzug mit Hut und Spazierstock, zum Tee eingeladen werden und für meine Verabredungen eine Tagesreise zur nächsten Stadt einplanen. Die Dinge würden so lange brauchen, wie sie eben brauchen. Mein Wunsch hat, natürlich, fundamentale Schwachstellen. Ich würde gerne mit einem Pferd überall hinkommen, kann aber weder reiten noch in der Zeit reisen. Außerdem kann ich natürlich nur über veraltete Fortbewegungsmittel philosophieren, weil ich in einer Zeit lebe, in der ich auf quasi jedes Fortbewegungsmittel Zugriff habe. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich die Menschen im 19. Jahrhundert aus ihren Kutschen heraus wünschten, lieber nur zu Fuß unterwegs zu sein.

Natürlich ist es im Hinblick auf Mobilität ein großes Glück, im 21. Jahrhundert leben zu können, jetzt, wo ich jegliche Distanz, sei sie noch so groß, in Windeseile überwinden kann. Ich kann Bus fahren, Regionalzug, ICE, TGV, vielleicht mit der Fähre, oder mit dem Flugzeug in den Urlaub fliegen. Ich kann mich auf so viele Arten fortbewegen, das es fast schon zum Problem wird, dazubleiben. Ich glaube, ein kleiner Teil von mir fühlt sich schuldig angesichts meiner mich unter sich begrabenden Möglichkeiten. Genau so verhält es sich mit dem Reisen: Natürlich ist es okay, wenn ich „nur“ hier in der Nähe bleibe, aber wenn die Flüge doch so billig sind und so einfach zu buchen, ist es doch meine Schuld, nicht weiter weg zu kommen, oder?

Auf eine Art deprimieren mich Fortbewegungsmittel von heute. Ich verstehe nicht, warum sich unsere Gesellschaft so um Effizienz dreht, und warum Funktionalität immer mit dem Verlust von Ästhetik einhergehen muss. Warum kann der Zug, mit dem ich fahre, keine roten Samtsessel haben und süße kleine Holztische und eine freundliche Hupe? Ich glaube, dann hätte ich eine gute Zeit. Natürlich kenne ich mich überhaupt nicht mit Zugsicherheitsvorkehrungen aus, und es gibt sicher eine Million Gründe, warum es besser ist, in einem aerodynamischen, grau gepolsterten Zug zu sitzen als in einem romantischen Salonwagen, aber ein bisschen schmerzt es mich schon. Was mich an Mobilität im 21. Jahrhundert auch nostalgisch stimmt, ist, wie leicht ich mich von ihr stressen lasse. Ich sitze mit jemandem im Auto und wir stehen an einer roten Ampel, mein Zug bleibt im Nirgendwo stehen, die Fußgängerampel wird einfach nicht grün, und es macht mich verrückt. Auch, wenn ich überhaupt keinen Termin habe, macht es mich verrückt. Weil ich denke, ich sollte meine Zeit besser nutzen. Auch ich bin also Gezeichnete meiner Umstände und priorisiere Effizienz über Ästhetik? Auch in meinem Kopf fahren die Gedanken anscheinend in grauen Zügen. Vielleicht wird das die erste Romantisierung, die ich in Angriff nehme.